
Forum

dringend!? Zeithorizonte kulturwissenschaftlicher Sprachfähigkeit

Die Pandemie war ein imposantes Beispiel dafür, wie komplexe, differenzierte und nicht selten vorläufige Erkenntnisse der Wissenschaften, auch der Kulturwissenschaften, auf die Bedingungen beschleunigter medialer Schlagzeilen- und Konfrontationslust in einer rasch sich verändernden gesellschaftlichen Situation treffen. Und dafür, welche Dynamiken, Verwerfungen und auch Erfolge gelungener Wissenskommunikationen sich hieraus entwickeln können. Es ergeben sich immer wieder – und nicht nur in der Pandemie – Situationen, in denen die Wissenschaften dazu herausgefordert sind, sich zeitnah zu äußern.

Die Rhythmen kulturwissenschaftlicher Arbeit, politischer Agendasetzung und medialer Aufmerksamkeitsökonomie verlaufen jedoch nur selten zueinander synchron. So gerne das Argument gesellschaftlicher Relevanz und aktueller Bezugnahme kulturwissenschaftlicher Expertise auch mobilisiert wird, so herausfordernd ist es bisweilen, diesen Anspruch im konkreten Fall auch einzulösen.

Die programmatische Kombination aus thematischer Alltagsnähe und kritisch-gegenwartsanalytischer Bezugnahme kann inner- wie außerefachlich zu Dringlichkeiten führen, die Zugzwänge ganz eigener Art entstehen lassen.

Mal ist kurzfristig Expertise gefordert, die erst durch längerfristige Forschung aufgebaut werden müsste, wozu aber die Zeit fehlt. Mal werden langfristige Forschungsperspektiven erfragt, die aber ohne hellseherische Fähigkeiten kaum seriös benannt werden können. Und dann gibt es ja auch noch die zyklisch auftretenden Anfragen („Osterhaseninterviews“), deren Bearbeitung in die Rhythmen medialer Textproduktion eingepasst werden muss.

Stets sind Wissenschaften gefordert, mit unterschiedlichen Vorlaufzeiten sprachfähig und sprechbereit zu sein. Die nachvollziehbare mediale und auch gesellschaftliche Erwartung an Wissenschaft ist es, auch aktuelle Entwicklungen kompetent zu kommentieren, einzuordnen und zu erläutern und somit die journalistische Berichterstattung wissenschaftlich zu begleiten. Oft stellt sich jedoch die Frage, ob hier überhaupt anders als mit schnellen, allgemeinen oder alten Antworten auf neue Fragen reagiert werden kann. Für geistes-, kultur- und sozialwissenschaftliche Fächer ergibt sich in diesen Dringlichkeitsszenarien allerdings auch die Chance, dem eigenen Anspruch nach gesellschaftlicher Relevanz und Reaktivität gerecht zu werden. Die Gelegenheit für *third mission*, Wissenstransfer und öffentliche Wahrnehmbarkeit ist einerseits günstig wie bedrängend. Andererseits gibt es innerfachlich den Wunsch, die

eigenen Themen auch unabhängig von Aktualitätskonjunkturen seriös und fundiert zu platzieren. Denn die Logiken der medialen Kurzfristigkeit treffen auf die Bedingungen wissenschaftlicher Wissensproduktion, die in unserem Fall zwar auch den Modus der *rapid ethnography* kennt, in aller Regel jedoch auf die gründliche, längerfristige und sorgfältig reifende Form der Erkenntnis setzt. Sowohl die Bedingungen von Lang- als auch die von Kurzfristigkeit erfordern dabei je eigene Strategien des Umgangs. Je nach Thema, institutionellem Kontext oder fachpolitischer Zielsetzung stellen sich die Herausforderungen und Strategien unterschiedlich dar.

Das Forum in diesem Heft versammelt Beispiele für unterschiedliche Konstellationen zwischen Dringlichkeit, Wunsch nach Reaktivität und Zeitbedarf und gibt Raum für Innensichten des Umgangs mit diesen Relationierungen. Es möchte damit zu einer Diskussion um Rhythmen, Kongruenzfragen und Zeithorizonte kulturwissenschaftlicher Wissensproduktion in unterschiedlichen medialen, institutionellen und zivilgesellschaftlichen Kontexten beitragen und legt dabei seinen Schwerpunkt auf die außeruniversitäre fachliche Arbeit in Landesstellen (Lisa Maubach), musealer Ausstellungsarbeit (Brigitte Heck) und Provenienzforschung im Museum (Birgit Jöhler, Kathrin Pallestrang und Magdalena Puchberger). Abgeschlossen wird das Forum durch einen Essay von Alexandra Schwell, in dem sie die Dynamik von Dringlichkeiten nichtwissenschaftlicher Arbeit innerhalb der Universität charakterisiert.

TH für die Redaktion

<https://doi.org/10.31244/zekw/2024/01.06>

Lisa Maubach

Auf Maß – Vermittlungsarbeit zwischen massenmedialer Anforderung und akademischen Standards

Ende Oktober an einem Freitag: Am späten Vormittag sucht das überregionale Fernsehen per E-Mail eine*n Interviewpartner*in zum Thema Halloween / St. Martin und der jährlich wiederkehrenden Frage, ob Halloween den rheinischen St. Martins-Brauch verdrängt. Eine Stunde später folgt die nächste Anfrage: Die lokale Zeitungsredaktion erbittet Expertise zum selben Thema. Wieder eine Stunde später fragt das Lokalradio telefonisch in derselben Sache an. Bei allen Anfragen steht Eile an; noch am Nachmittag sollen die Film- bzw. Tonaufnahmen entstehen und ein Pressegespräch geführt werden. Ich frage mich mal wieder: Kommen die alljährlichen Brauchtage so unvermittelt, dass die Redaktionen nicht früher planen können?

Als kulturanthropologische Forschungs- bzw. als Landesstelle ist es für die Abteilung Alltagskultur und Sprache im LVR-Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte eine unserer kulturpolitischen Aufgaben, die zyklisch auftretenden Anfragen